

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge,
Alterspflege und Altersversicherung

Band: 27 (1949)

Heft: 1

Artikel: Freiwillige Hilfstätigkeit

Autor: W.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiwillige Hilfstätigkeit

Lord Beveridge, der als Sir William 1942 der englischen Regierung seinen bekannten Bericht über Sozialversicherung und verwandte Dienste unterbreitete, hat 1948 als Buch unter dem Titel „VOLUNTARY ACTION“ einen Bericht über Methoden sozialen Fortschritts veröffentlicht, der zwar in der Tagespresse angezeigt worden ist, aber seiner Bedeutung wegen eine eingehendere Würdigung verdient. Dabei heben wir besonders auch die Fragen hervor, welche die freiwillige Altershilfe näher angehen.

Die aufschlussreiche Vorrede wird mit drei Zitaten eröffnet. Das erste stammt von William Akroyd, dem Grossvater von Beveridge, der 1841 an einer Armenpflegerkonferenz erklärte: „Bevor es gerecht ist zu sagen, jemand sollte ein unabhängiger Arbeiter sein, müsste sich das Land in einem solchen Zustand befinden, dass ein Arbeiter durch ehrliche Anstrengung unabhängig werden kann.“ Das zweite Zitat ist den ursprünglichen Satzungen der Hilfsgesellschaft auf Gegenseitigkeit ‚Herzen von Eichen‘ vom Juni 1842 entnommen: „Die Vorsehung verschont niemand vor Unglück, Krankheit und Tod; jedermann ist daher sich und seiner Familie schuldig, Vorkehrungen zu treffen gegen diese Heimsuchungen und das Elend, das sie unvermeidlich begleitet.“ Zuletzt führt er folgende Stelle aus seinem eingangs erwähnten Bericht an: „Soziale Sicherheit muss durch Zusammenwirken von Staat und Individuum vollendet werden. Der Staat sollte Sicherheit für Dienst und Beitrag bieten. Aber der Staat sollte durch Organisation von Sicherheit nicht eigenen Antrieb, Ergreifung von Gelegenheiten und Verantwortung lähmen. Indem er ein nationales Minimum schafft, sollte er Raum und Aufmunterung für freiwillige Tätigkeit durch jeden Einzelnen lassen, mehr als dieses Minimum für sich und seine Familie vorzusorgen.“

Diese Sentenzen charakterisieren den Geist, in dem das Buch geschrieben ist. Beveridge ist ein überzeugter Liberaler, der auf Grund lebenslangen Studiums der sozialen Verhältnisse zur Einsicht gelangt ist, dass die politischen und bürgerlichen Freiheiten sich bloss behaupten lassen durch Umwandlung des liberalen Rechtsstaates des 19. Jahrhunderts in den sozialen Wohlfahrtsstaat. Um keinen Preis möchte er aber die freiwillige Hilfstätigkeit durch die vom Staat garantierte soziale Sicherheit ersetzen, sondern ihr auch unter den veränderten Verhältnissen einen möglichst weiten Spielraum verschaffen.

Beveridge unterscheidet zwei Haupttriebfedern der freiwilligen Hilfstätigkeit: das Motiv der gegenseitigen Hilfe und das philanthropische Motiv. Der erste Teil des Buches behandelt die Hilfsvereine auf Gegenseitigkeit (Friendly Societies) und verwandte Bestrebungen. Diese in England sehr verbreiteten Gesellschaften, deren grösste dem Verfasser den Auftrag zur Ausarbeitung seines Berichts erteilt hat, sind durch die nationale Versicherungsgesetzgebung von 1946 eines wesentlichen Teils ihres bisherigen Wirkungskreises beraubt worden. Entgegen den Vorschlägen des Beveridgeplans, sie als verantwortliche Organe mit der Ausrichtung der staatlichen und der eigenen Leistungen an ihre Mitglieder zu betrauen, wie dies seit der Einführung der Krankenversicherung im Jahre 1911 der Fall gewesen ist, hat die Labourregierung den Uebergang zu einer rein staatlichen Verwaltung der Sozialversicherung vorgezogen. Dadurch sind die Hilfsvereine auf Gegenseitigkeit in eine schwierige Lage geraten und müssen sich auf neue Aufgaben umstellen.

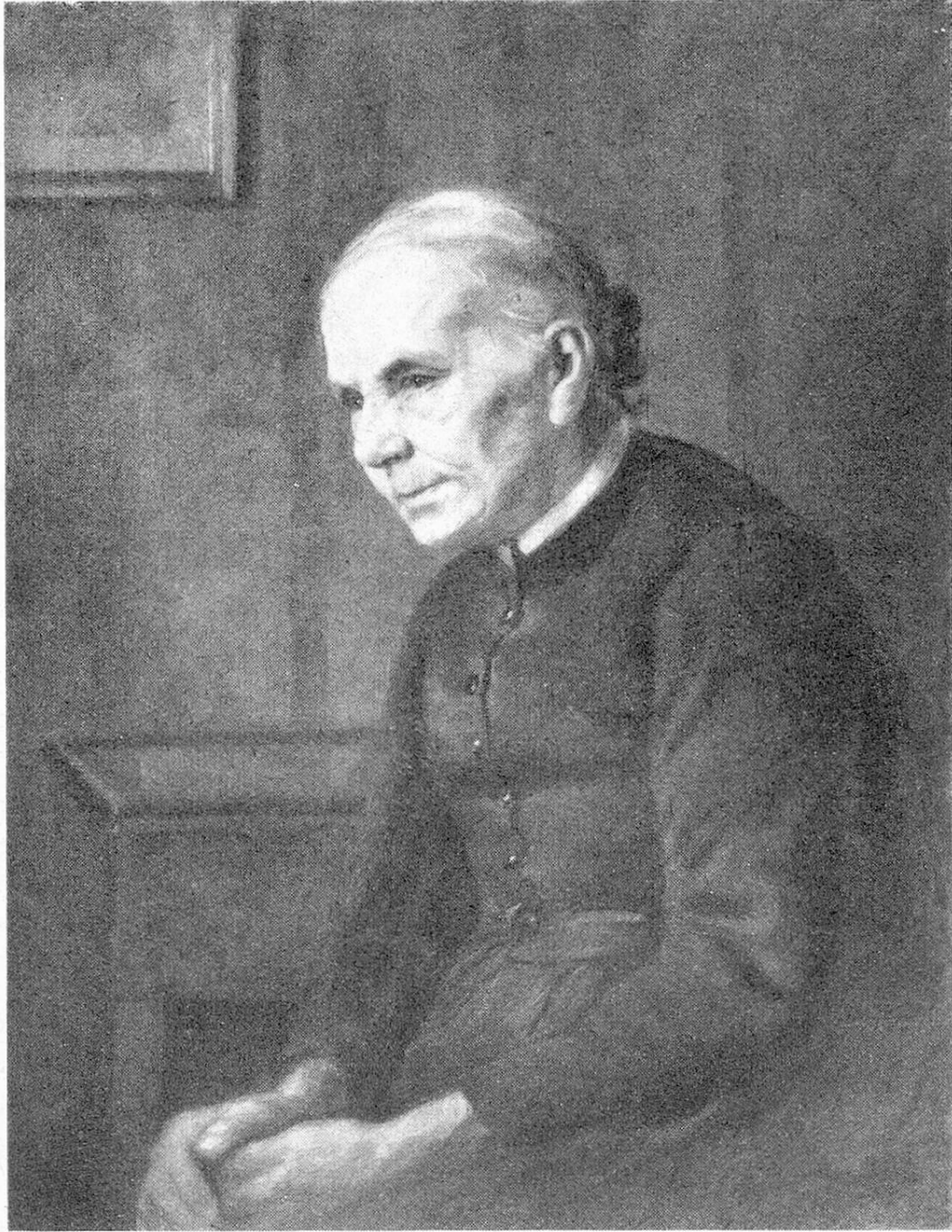
Der zweite Teil ist der philanthropischen Hilfstätigkeit gewidmet. Nach einem Ueberblick über die reiche Entwicklung der freiwilligen Werke für soziale Arbeit wird in einem besondern Kapitel das Wirken hervorragender Pioniere wie Elisabeth Fry, Frederic D. Maurice, William Booth, Dr. Barnardo, Baden-Powell sowie Beatrice und

Sidney Webb geschildert. Die Wohltätigkeitsfonds werden, soweit sie nicht den Bedürfnissen der lebenden Generation dienen, einer kritischen Betrachtung unterzogen. Eine wertvolle Neugründung ist die 1943 errichtete Nuffieldstiftung, die mit £ 10 000 000 Stammaktien der Morris Motors Ltd. ausgestattet wurde. Einer ihrer drei Zwecke ist die Sorge für das Wohl der alten Leute. Dafür hat die Stiftung vor kurzem eine Körperschaft mit einem Kapital von £ 500 000 ins Leben gerufen. Die Nuffieldstiftung hat auch durch einen Beitrag von £ 1000 die Durchführung der nötigen Erhebungen für den vorliegenden Bericht ermöglicht.

Im dritten Teil weist Beveridge auf die nicht gestillten Bedürfnisse hin, die in einem sozialen Wohlfahrtsstaate bleiben. Einleitend hebt er die veränderten Voraussetzungen für die freiwillige Hilfstätigkeit hervor: sich hebender Lebensstandard, ausgeglichene Einkommensverteilung, mehr Musse in weiten Volkskreisen, Ausbau des Wohlfahrtsstaats, abnehmender Einfluss der Kirchen. Einige spezielle Aufgaben, die bleiben, stellt er in einem besonders Abschnitt dar, an dessen Anfang die Bedürfnisse des Alters behandelt werden.

Beveridge knüpft an ein Wort seines Vaters an, der von seiner 88jährigen Mutter sagte, sie sei so glücklich als ein so alter Mensch sein könne, mit einem genügenden Einkommen, umsorgt von ihrer Familie und mit Beschäftigung. Für viele sieht das Alter anders aus. Zahlreiche alte Leute sind todunglücklich, sogar mit einem ausreichenden Einkommen. Die Behörde, die zusätzliche Fürsorgebeiträge ausrichtet, hat in einem Bericht festgestellt, dass 85 000 Bezüger über 80 Jahre und 200 000 Ehepaare über 70 Jahre einsam ohne Angehörige leben.

In den letzten Jahren haben zwei Erhebungen über die Lage der Alten stattgefunden: das eine Komitee unter dem Vorsitz von Seebohm Rowntree, der durch eine eingehende Untersuchung der sozialen Verhältnisse in der Stadt York bekannt geworden ist, konnte seine Enquete dank einem



E. Imhoff, Stiftsfrau aus dem Marthastift Basel

Beitrag der Nuffieldstiftung durchführen. Eine zweite, durch die britische Aerztegesellschaft bestellte Kommission schenkte ihre Aufmerksamkeit namentlich medizinischen Fragen. Auf Grund der Berichte dieser beiden Ausschüsse sind drei Gruppen alter Leute zu unterscheiden: die körperlich und geistig noch Rüstigen, die ein selbständiges Leben führen können; die nicht mehr ganz Rüstigen, die aber keiner ständigen ärztlichen Ueberwachung und Pflege bedürfen; schliesslich die dauernd Pflegebedürftigen.

In erster Linie besteht ein unbefriedigtes Bedürfnis nach passender Unterkunft für noch rüstige Alte. Jeder neue Siedlungsplan sollte eine Anzahl kleiner Häuser für die Alten umfassen, nicht absæits, weil sie unter den andern leben und Läden und Verkehrsmittel in der Nähe haben wollen. Das Rowntree-Komitee kritisiert die vorherrschende Ansicht, bei dem akuten Wohnungsmangel verdienten Hausbauten für Familien den Vorzug vor Alterswohnungen. Abgesehen davon, dass es kaum gerecht wäre, die alten Leute, die ein Teil der Volksgemeinschaft seien, gar nicht zu berücksichtigen, spricht manches dafür, dass viele alte Leute, die jetzt ein für sie zu geräumiges Haus bewohnen, gern in ein kleineres in der Nähe umziehen würden, sodass ihr Haus für Familien frei würde.*

In zweiter Linie besteht ein Bedürfnis nach Heimen für alte Leute mit Dienst- und Pflegemöglichkeit im Bedarfsfall. Die gut geführten Altersheime sind — das gilt auch bei uns — überfüllt und die Aufnahmesuchenden müssen oft lange warten, bis ein Platz frei wird. Es gibt öffentliche und private Altersheime, die rückständig sind, aber notgedrungen aufgesucht werden müssen. „Viele alte Leute haben Geld, viele werden in Zukunft Geld haben, aber Geld allein

* Aus ähnlichen Erwägungen haben die Genfer Behörden die neue Siedlung für alte Ehepaare in Malagnou-Chêne durch Subventionen ermöglicht. v. Artikel von M. Amberger, Logements pour personnes âgées Genève, S. 13 dieser Nummer.

wird ihnen kein erträgliches Dasein verschaffen, so wie die Dinge heute stehen.“

Drittens bedarf die ärztliche Behandlung der Alten einer Aenderung, wie die Kommission der Aerztegesellschaft als Ergebnis ihrer Untersuchung feststellt. In ausgewählten Spitälern sind besondere Altersabteilungen einzurichten, welche die alten Patienten wieder völlig herzustellen suchen, sodass sie nach Hause entlassen werden können, oder sie nach sorgfältiger Beobachtung am geeigneten Ort unterzubringen. Auf Grund von Erfahrungen nimmt die Kommission an, dass etwa 40% aller in die Altersabteilung eines Spitals Aufgenommenen bei richtiger Behandlung wiederhergestellt werden und für eine Spanne Zeit ihr unabhängiges Leben weiterführen können.

Daneben sind noch andere Bedürfnisse zu befriedigen: nach Heimhilfen, die den alten Leuten die Besorgung des Haushalts teilweise und im Krankheitsfall vorübergehend ganz abnehmen; ferner das Bedürfnis nach Beschäftigung und Geselligkeit. „Früher oder später muss die Beschäftigung der Alten eher Erholung als bezahlte Arbeit werden; zuletzt kommt für alle der Feierabend. Aber aus manchen Gründen ist die obligatorische Pensionierung mit 65, 60 oder gar 55 Jahren, wie sie da und dort die Regel bildet, als allgemeine Regel schlecht.“

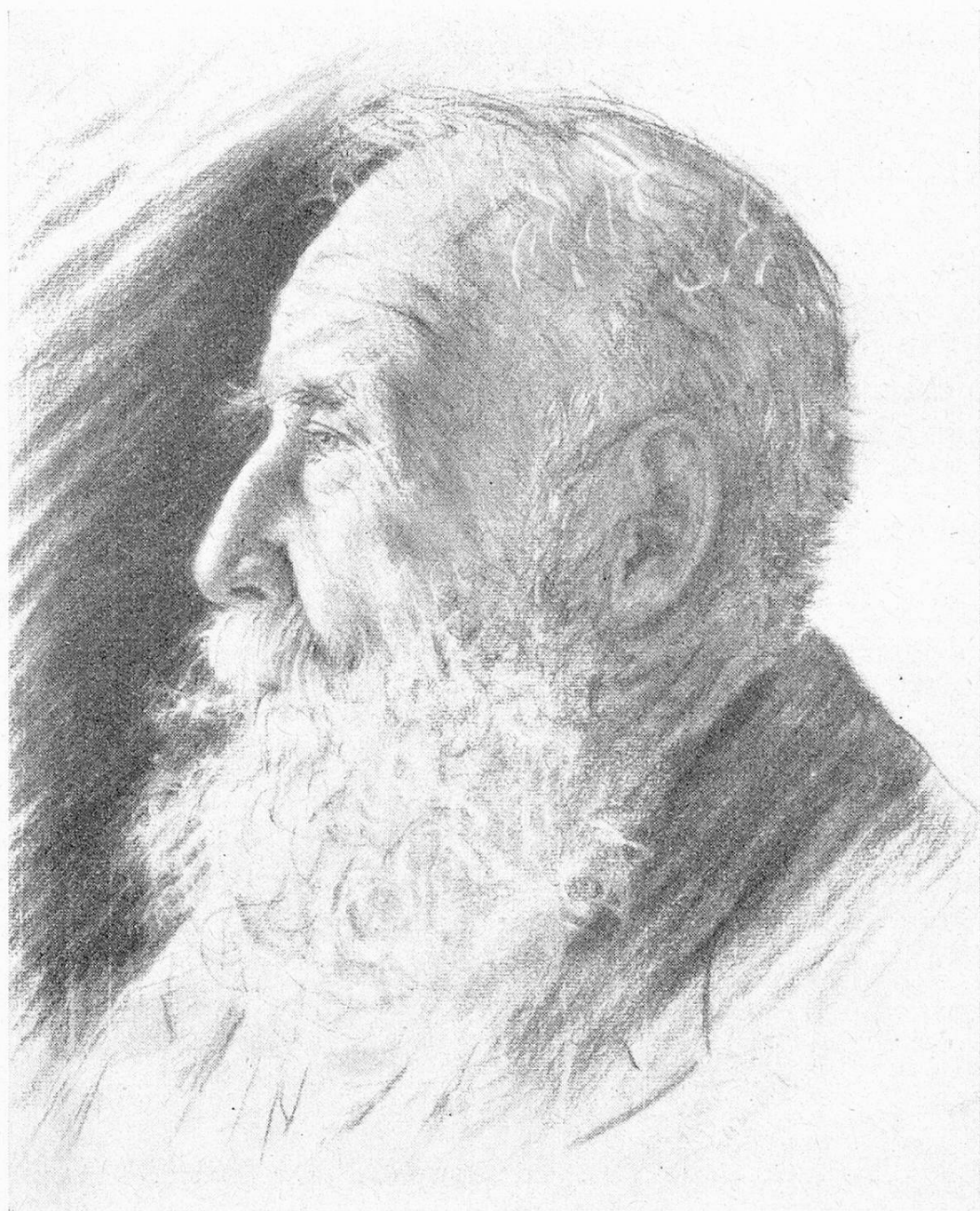
Einrichtung von Tausenden von Altleuteklubs wird von Seeborn Rowntree als etwas vom Notwendigsten bezeichnet. Alte Männer empfinden seiner Ansicht nach das Bedürfnis fortdauernden Kontakts ausserhalb ihres Heims mehr als alte Frauen, weil sie Ersatz suchen für die infolge Niederlegung ihrer Arbeit verlorene Verbindung mit der Aussenwelt. „Was sie brauchen, sind ein oder mehrere Räume für alte Leute, die sie nicht mit andern teilen müssen, ein Platz, wohin jeder von ihnen je nach Laune gehen oder nicht gehen kann, wo er lesen, plaudern, spielen und einfache Erfrischungen zu sich neh-

men mag, wo er vermisst wird, wenn er ein paar Tage nicht an seinem gewohnten Platz angetroffen wird, sodass jemand nach ihm sieht. Klubs bilden vielleicht das natürlichste Zentrum, von dem aus Hausbesuche bei alten Leuten sich von selbst ergeben.“

Denen, die glauben, dass mit der Einführung der eidgenössischen Altersversicherung das Altersproblem gelöst sei, empfehlen wir folgende Zusammenfassung von Lord Beveridge zum Nachdenken: „Das Problem der alten Leute in Grossbritannien von heute und morgen eignet sich nicht für gleichförmige Behandlung. Eines ist sicher, dass es durch die Renten des nationalen Versicherungsgesetzes nicht gelöst worden ist, und dass es mit Geldzahlungen irgend welcher Art nicht gelöst werden kann. Es verlangt nach Diensten vielerlei Art und manche verschiedene Pläne sind zu versuchen. Von diesem Standpunkt aus ist die durch den Rowntreebericht veranlasste Aktion der Nuffieldstiftung zu begrüßen, die eine nationale Korporation für Altersfürsorge errichtet und mit einem ansehnlichen Kapital ausgestattet hat. Das sollte ein materieller Beitrag zu dem Ziel sein, alte Leute so glücklich zu machen als alte Leute sein können.“

Beveridge hebt ausserdem die Bedürfnisse der Jugend, der Gebrechlichen und anderer Volkskreise besonders hervor. Ein weiteres Kapitel widmet er der Freizeit und ihrem Gebrauch. Interessant ist das rasche Wachstum der Beratungsstellen für Bürger, ein Plan, der im Herbst 1938 praktische Gestalt annahm. Bei Kriegsausbruch im September 1939 bestanden bereits 200 solche Stellen, 1943 über 1000, offenbar eine Folge der ausserordentlichen Verhältnisse und dem gesteigerten Bedürfnis nach Auskunft. Seit Kriegsende ist ein Rückgang der Beratungsstellen auf 600 zu verzeichnen.

Der vierte Teil enthält die Schlussfolgerungen und Empfehlungen. Den Hilfsgesellschaften auf Gegenseitigkeit wird nahegelegt, für ihre Mitglieder die freiwillige Zusatz-



C. E. Carrard, Tête de vieillard

versicherung zu dem Minimum, das die staatliche Versicherung bietet, auszubauen. Ihre verfügbaren Mittel sollen sie ferner Baugesellschaften sowie zur Errichtung von Heimen mit Dienst- und Pflegemöglichkeit für alte Mitglieder zur Verfügung stellen. Auch die Schaffung von Altersklubs gehört zu ihren Aufgaben.

Die philanthropische Hilfstätigkeit muss sich den neuen Verhältnissen anpassen. Der Erfolg der Radioaktion für die gute Sache der Woche zeigt, dass die Masse des Volkes bereit ist, Geld zu geben. „Die Demokratie kann und soll zu tun lernen, was durch die Reichen für das Gemeinwohl getan zu werden pflegte.“ Freiwillige Hilfstätigkeit braucht nicht nur Geld, sondern auch Dienstleistung. Heute gibt es nicht mehr viele Menschen mit Musse für ganztägige freiwillige Mitarbeit. Aber es gibt weit mehr Menschen mit etwas Musse. An jedem Orte sollte die Möglichkeit geschaffen werden, Angebote nachbarlicher Hilfe entgegenzunehmen. Das wäre eine natürliche Ergänzung des bisherigen Aufgabenkreises der Beratungsstelle für Bürger.

Das letzte Kapitel trägt die Ueberschrift: „Die wichtigsten Dinge zuerst.“ Der erste Bericht von 1942 stellte ein praktisches Programm dafür auf: „Es sollte Brot und Gesundheit für alle zu jeder Zeit geben vor Kuchen und Zirkus für irgendwen zu irgendeiner Zeit, soweit dies durch Neuverteilung von Geld erzwungen werden konnte. Brot und Gesundheit sind aber nicht alles, was ein Bürger braucht. Arbeitslosigkeit sogar mit Brot demoralisiert.“ Der zweite Bericht Beveridges von 1944 machte Vorschläge, wie Vollbeschäftigung in einer freien Gesellschaft erzielt werden könne.

Der vorliegende dritte Bericht zeigt, dass das Ziel des ersten Berichts nicht einfach durch Neuverteilung von Kaufkraft erreicht werden kann. „Der Staat ist oder kann Herr von Geld sein, aber in einer freien Gesellschaft ist er Herr von wenig mehr. Die Schaffung einer guten Gesellschaft hängt nicht vom Staat, son-

dern von den Bürgern ab, die allein oder in freiem Zusammenschluss aus Motiven verschiedener Art, selbstsüchtigen und selbstlosen, handeln. Das Glück oder Unglück der Gesellschaft, in der wir leben, hängt von uns selber als Bürger ab, nicht von dem Instrument politischer Macht, das wir den Staat nennen.“ Der dritte Bericht befasst sich mit privater Unternehmung, nicht im Geschäft, sondern im Dienste der Menschheit. Früher gab es eine grosse Alternative zum Gewinnstreben, die von der Religion und der Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinschaft inspirierte Kraft des Guten. „Diese Kraft muss entweder wiederbelebt oder durch eine ebenso gute Alternative ersetzt werden, wenn sie gefunden werden kann. Vielleicht tut beides not: Wiederbelebung und Ersetzung. Demokratie hat heute zu zeigen, dass sie mit der Aufhebung der Ungleichheiten die Tugenden der Aristokratie lernen kann.“

Mag der eine und andere Leser ein Fragezeichen hinter manchen Ausspruch des Verfassers setzen, so wird er der Lebensleistung und dem Streben von Lord Beveridge, der am 5. März 1949 siebzig Jahre alt geworden ist, sein Hochachtung nicht versagen. Das Buch ist voll anregender persönlicher Bemerkungen und verdient auch bei uns sorgfältiges Studium.

W. A.

Logements pour personnes âgées Genève

Le bulletin de mars 1948 de „Pro Senectute“ a informé nos lecteurs de la construction, réalisée en 1932, de 165 logements d'une pièce et demie. Ces appartements connus sous le nom de „Cité Vieillesse“ sont destinés aux vieillards indigents. Ils sont assez grands pour des personnes vivant seules mais trop petits pour des ménages.

Répetons qu'il s'agit d'appartements privés réservés aux vieillards qui tiennent à leur indépendance et évitent ainsi l'hospitalisation dans les asiles.